



zsäumhoidn!

Miteinander in Wolfsegg

Nr. 29 – 23.5.2020



Liebe Wolfseggerinnen
und Wolfsegger!

Wenn wir an Engel denken,
stellen wir uns gern ein
durchgeistigtes Wesen vor,
das auf einer Wolke sitzt und
säuselnd Halleluja singt. Aber
vielleicht sind sie ganz an-

ders! Vielleicht haben Engel statt der Flügel zwei
Hände, mit denen sie auf Erden kräftig zupacken.
Und anstatt himmlisch zu frohlocken, beglücken En-
gel uns mit einer frischen irdischen Herzlichkeit.

So wie Hofer Franz. Seine Asche tragen wir
heute zu ihrer letzten Ruhestätte. Mit ihm verlieren
wir ein Wolfsegger Original und zugleich gewinnen
wir unzählige Erinnerungen. Sein Fachwissen im
Bauwesen und seine persönliche Tatkraft stellte er
selbstlos der Allgemeinheit zur Verfügung: ob beim
Musikheim Kohlgrube oder bei der Sanierung unse-
res Kirchturms. Dazwischen noch seine Sorge um
das Bergmannskreuz. Bei alledem sind Gemütlichkeit
und Geselligkeit aber nie zu kurz gekommen.

Bis zuletzt sprach er von den großen Bauar-
beiten, die in unserer Kirche noch anstehen. In der
goldenen Zeitkugel an der Kirchturmspitze befindet
sich eine Kupferplakette, die auf das Verdienst von
Franz bei der Sanierung 2017 hinweist. Man wird sie
dort in 100 oder 150 Jahren wieder finden und sich
dann an ihn erinnern. Danke, Franz!

Im Namen von vielen **Markus Himmelbauer**

Impressum: zsäumhoidn! Miteinander in Wolfsegg, Nr. 29,
23.5.2020: Information, Ermutigung und Austausch „in Zeiten wie
diesen“. Redaktion: Markus Himmelbauer, Mob: 0676/ 8776-5480
markus.himmelbauer@dioezese-linz.at Beiträge willkommen. Bis-
herige Ausgaben: www.dioezese-linz/wolfsegg

Der hinkende Begleiter

Eine Sage aus dem Hausruckviertel

In Schlaugenham hatte vor vielen Jahren ein Bäcker
eine Magd, die sehr männernarrisch war. Sie ließ keine
Feier aus, bei der getanzt wurde und der Bäcker konnte
die Männer nicht mehr zählen, die in der Kammer der
Magd eine Nacht verbrachten.

Einmal war die Magd bei einer Hochzeit in Watzing.
Nachdem die Musikanten eingepackt hatten, strömten
die Pärchen in die Wälder oder zurück nach Hause. Nur
die Magd fand keinen Burschen, der sie begleiten
wollte. So trat sie alleine den Heimweg an.

Bald darauf kam ihr ein junger Mann entgegen, der sehr
gut aussah. „Mein schönes Fräulein“, sagte er zu ihr,
„Darf ich mit meiner Begleitung aufwarten?“ Sie ließ
sich von ihm nach Hause begleiten und nahm ihn in ihre
Kammer mit. Dort entdeckte sie, dass der junge Mann
einen Bocksfuß hatte. Sie ließ sich aber nicht beirren und
die beiden verbrachten eine lustige und lange Nacht. Am
Morgen war der Weg- und Bettgenosse verschwunden.
Am Nachtkästchen lagen ein paar Silbermünzen.



Bald war das nächste Fest. Um Mitternacht stellte sich
der hinkende Begleiter ein, und es wiederholte sich das
Ereignis. Von nun an hatte die Magd Geld in Hülle und
Fülle, war fast jeden Abend aus und kam immer mit ih-
rem Begleiter nach Hause. Selbst wenn sie in ihrer Kam-
mer blieb, klopfte er um Mitternacht an ihre Tür.

Nach einiger Zeit fing die Magd zu kränkeln an, wurde
immer schwächer und sah von Woche zu Woche
schlechter aus. Selbst der nächtliche Besucher wurde
ihr zuwider, doch konnte sie seine Besuche nicht mehr
abwehren. In Seiring kannte sie eine alte Frau, die sich
mit der Schwarzen Kunst auskannte. Diese riet ihr, an
das Fensterkreuz ein Kränzchen aus Kuttlkraut zu hän-
gen, das am Fronleichnamstag geweiht war.

Um Mitternacht kam der Hinkende, sah das geweihte
Kränzchen und zerplatzte vor Wut mit einem lauten
Knall, dass die Hausleute aus dem Schlaf gerissen wur-
den. Die Luft war erfüllt von Schwefelgestank. Der Bä-
cker öffnete die Tür der Kammer und trat ein. Die Magd
lag tot auf ihrem Bett. So endete die unheilvolle Bezie-
hung zwischen der Magd und dem Teufel. Dieser fand
bald wieder eine neue Gefährtin und zwar eine Schnei-
derin aus Wolfsegg. ●

Das Hausruckviertel in seinen Sagen, hrsg. von Erich Weidinger,
Bibliothek der Provinz, Weitra

Mit Schreiben durch die Krise

Was hilft gegen das Gefühl des Ausgesetztseins? Eine schnelle, unkomplizierte und billige Möglichkeit ist das Schreiben. Und das Beste daran: Sie wirkt!

Die Welt befindet sich derzeit in einem eigenartigen Spannungszustand: Einerseits haben sich besonders zu Beginn der Corona-Krise die Ereignisse überschlagen. Wir mussten uns beinahe täglich mit neuen Beschränkungen, Richtlinien und Erkenntnissen auseinandersetzen, die es in unseren Alltag und unser Weltbild einzubauen galt. Andererseits hat sich unser persönlicher Handlungsspielraum drastisch eingeschränkt: Die Tage daheim schleichen eintönig dahin und manchen überkommt das unheimliche Gefühl, die Zeit sei überhaupt stehengeblieben. Es ist wie mit einem Wäschestück, das zuerst auf höchster Drehzahl geschleudert wurde, nur um dann auf der Wäscheleine vergessen zu werden.

Sich Sorgen und Ängste von der Seele schreiben

Was passiert gerade? Wie fühle ich mich dabei? Was tue ich, um gut durch dieses finstere Tal zu gelangen? Dabei erkennen wir, dass wir durchaus noch Einfluss auf unser Leben haben.

Was hilft gegen dieses Gefühl des Ausgesetztseins? Eine schnelle, unkomplizierte und billige Möglichkeit ist das Schreiben. Und das Beste daran: Sie wirkt! Was passionierten Tagebuchschreibern schon lange klar ist, wurde 1985 erstmals

wissenschaftlich unter die Lupe genommen. Das sogenannte „expressive Schreiben“ wurde seitdem hundertfach untersucht und als anerkannte Therapieform bestätigt: Menschen, die sich täglich zwanzig Minuten dafür Zeit nehmen, Belastendes zu Papier zu bringen, beugen damit psychischen Erkrankungen vor und kommen besser durch Krisen. Dabei ist es egal, ob es sich

um Krankheit, Arbeitslosigkeit, eine Naturkatastrophe oder eine Pandemie handelt: Man schreibt sich Sorgen, Frust und Ängste buchstäblich von der Seele.

Handlungsfähig sein

Das Schreiben erlaubt uns, die unerfreulichen Erlebnisse sinnvoll in unsere Lebensgeschichte zu integrieren. Jeder hat unbewusst eine solche Lebensgeschichte im Kopf: Woher komme ich? Wie bin ich geworden, wer ich heute bin? Welche Menschen und Ereignisse haben mich besonders geprägt?



Durch die Corona-Krise fühlen sich viele Menschen ohnmächtig und handlungsunfähig. Das Schreiben ermöglicht es, das Heft des Handelns wieder in die eigene Hand zu nehmen, indem wir unsere Lebensgeschichte weiterschreiben: Was passiert gerade? Wie fühle ich mich dabei? Was tue ich, um gut durch dieses finstere Tal zu gelangen?

Dabei erkennen wir, dass wir durchaus noch Einfluss auf unser Leben haben: Wie gehen wir mit der neuen Situation um? Was nehmen wir daraus mit? Welche Bedeutung hat sie in der langen Erzählung unseres Lebens?

Invictus - Unbezwungen

Mit etwas Abstand erkennen wir, dass wir bereits so manche schwierige Lage gemeistert und uns trotz Schicksalsschlägen wieder hochgekämpft haben. Oder wie es der englische Schriftsteller William Henley, der seit seinem 12. Lebensjahr an Knochentuberkulose litt, vor ca. 150 Jahren in seinem Gedicht „Invictus“ (dt. Unbezwungen) beschreibt:

Egal, wie schmal das Tor, wie groß,
wieviel Bestrafung ich auch zähl.
Ich bin der Meister meines Los.
Ich bin der Käpt'n meiner Seel. ●

Magdalena Welsch

Segen für die Sommerzeit

Von Antje Sabine Naegeli



Ich wünsche dir bunte Sommerfarben ins Gewebe deiner Tage, dass du graue Zeiten bestehen kannst, ohne in Hoffnungslosigkeit zu versinken.

Ich wünsche dir helle Töne der Heiterkeit in die Melodie deines Lebens, Befreiung zu Leichtigkeit und Tanz ohne fliehen zu müssen vor den Niederungen.

Ich wünsche dir guten Boden unter deine Füße, deine Wurzeln hineinzusenken und genügend Halt zu finden um nicht heimatlos zu bleiben auf dieser Erde.

Quelle: Gesegnetes Leben, Eschbach 2003,56

Kindergarten: Das neue Laufrad begeistert



Auf unserer Terrasse macht das Fahren mit den Fahrzeugen großen Spaß und dabei verbessern die Kinder ihren Gleichgewichtssinn und das soziale Verhalten im „Straßenverkehr“.

Danke an Steiner Alex und Öhlinger Dominik, die uns das neue Laufrad gespendet haben! ●